

Dr. Martin Bauschke

Einführungsvortrag zur Präsentation der Ausstellung „Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos“

Potsdam, 18. Okt. 2016

Auszüge

(...)

Die Ausstellung hat zwei Teile: die Religionen und ihre gemeinsamen Werte. Die ersten acht Tafeln entlang der Fensterfront des Hauses sind den **Religionen** gewidmet. Früher waren nur die sechs großen Klassiker dabei. Wir hatten je eine Tafel zum Hinduismus, Buddhismus, zur Chinesischen Religion, zum Judentum, Christentum und zum Islam. Als siebte und achte Tafel sind zwei neuere und kleinere Religionsgemeinschaften hinzugekommen. Es sind beides ebenfalls monotheistische Religionen, nämlich die Sikh- und die Bahai-Religion. Mit dem ersten Teil der Ausstellung möchten wir deutlich machen: ein **Basis-wissen über die Religionen** zu besitzen, ist heute unabdingbar, auch für nichtreligiöse Menschen! Wer von Religion keine Ahnung hat, kann auch nicht unterscheiden zwischen Religion und religiöser Ideologie, also zwischen authentischer Spiritualität und missbrauchter Religion.

Wer beispielsweise von der Religion der Muslime keine Ahnung hat, der kann auch nicht unterscheiden zwischen **Islam und Islamismus**. Wer sein Wissen über den Islam lediglich dem Fernsehen oder der Bildzeitung verdankt, ist einseitig informiert. Der hält militante Organisationen wie al-Qaida oder den sog. „Islamischen Staat“, den meine muslimischen Freunde den „Satanischen Staat“ nennen, für typisch islamisch. Darum ist auf der Islam-Tafel der Ausstellung zu lesen: *„Islamisten machen aus dem Islam eine Ideologie. Sie missbrauchen die Religion für ihre politischen Ziele. Militante Islamisten befürworten sogar die Anwendung von Gewalt, Mord und Selbstmord, was vom Koran jedoch verboten wird.“* Kurz gesagt: Nicht jeder Muslim ist ein Islamist, und nicht jeder Islamist ist ein Terrorist.

Immer mehr Schulen und Gemeinden führen **Studien- oder Projektstage zu den Religionen** durch. Der religionskundliche Teil der Ausstellung nimmt Bezug auf einen globalen Trend, der seit Jahren zu beobachten ist: die **Renaissance der Religionen**. Dieser Trend ist gerade in Berlin sehr deutlich bemerkbar. Es gibt dort inzwischen 80 Moscheen, mehr als 40 buddhistische Zentren und seit fünf Jahren eine „Lange Nacht der Religionen“, seit 2014 sogar ein „Forum der Religionen“. Religionen haben Konjunktur – aber, so sagen wir mit dieser Ausstellung gegen alle Fanatiker: es gehört **nicht** zur Selbstdefinition des Menschen, Feinde zu haben. Es gehört **nicht** zum Wesen der Religionen, Rivalen zu sein. Religionen haben auch ein Friedens- und Versöhnungspotential, das leider in den Massenmedien kaum dargestellt wird. Deshalb haben wir mit dem **Titel der Ausstellung** bewusst die massenmediale Assoziationskette Religionen und Kriege, Hass, Fanatismus durchbrochen zugunsten der ebenso wahren Nähe von Religion und Frieden.

Es gibt natürlich zu allen Zeiten auch Menschen, die nicht religiös sind und sein wollen – und das sei ihnen unbenommen. Mit den Religionstafeln soll nicht missioniert, sondern nur informiert werden. Religionen werden in einem anderen, für viele vielleicht überraschenden Licht dargestellt. Das Entscheidende jedoch sind nicht diese Informationen als solche. Alles läuft auf den zweiten Teil der Ausstellung hinaus. Denn ob wir nun religiös, spirituell, säkular sind oder nicht – auf verbindende Werte sind wir als Gesellschaft alle angewiesen.

Der zweite, der ethische Teil der Ausstellung setzt genau hier an, bei der Frage: Auf welche Werte sollen wir setzen? Um die Antwort, die die Ausstellung darauf gibt, verstehen zu können, muss man wissen: 1993 fand in Chicago ein **Weltparlament der Religionen** statt. 7.000 VertreterInnen von 250 Religionen und religiösen Gruppen nahmen daran teil. Am letzten Tag verabschiedete das Parlament die „**Erklärung zum Weltethos**“. Sie wurde unterzeichnet zuerst vom Dalai Lama und dann von Hans Küng, dessen Buch „Projekt Weltethos“ von 1990 den Anstoß gebildet hatte, eine solche Erklärung auf dem Religionenparlament zu verabschieden. Bei dieser Deklaration geht es um einen **Minimalkonsens, der unsere Welt im Innersten zusammenhält**. Bildlich gesprochen: Weltethos ist wie eine „**Hausordnung für das globale Dorf**“, in dem wir leben. Es wird keine ganze Ethik proklamiert, sondern nur ein Ethos: einige wenige ethische Standards – Regeln des Umgangs miteinander. (...)

Ausgangspunkt eines globalen Ethos wie auch des lokalen Ethos von Potsdam ist das, was allen Menschen unbestreitbar gemeinsam ist: das Mensch-Sein und die damit verbundene **Menschenwürde**. Tafel 9 thematisiert das **Prinzip der Humanität**: „*Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden*“. Dieses Prinzip wurde zu allen Zeiten von großen Humanisten eingefordert: von Rosa Luxemburg über Albert Schweitzer bis zu Nelson Mandela. Die Pointe von Weltethos liegt jedoch nicht bei dem Prinzip der Menschenwürde und der Menschenrechte an sich. Das kennen wir ja bereits von der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen 1948. Der eigentliche „Mehrwert“ von Weltethos gegenüber bisherigen Deklarationen findet sich auf den Tafeln 10 und 11 der Ausstellung. Es geht nicht nur um mein Recht auf eine menschliche Behandlung durch andere, sondern auch darum, meinerseits andere menschlich zu behandeln. Beides gehört zusammen.

Für dieses zweite Prinzip der Gegenseitigkeit steht seit jeher die sog. „**Goldene Regel**“. In aller Welt finden wir das Sprichwort: „*Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu!*“ Oder positiv: Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest! Die Goldene Regel ist **weltweit in vielen Varianten** anzutreffen: 1. in den Heiligen Schriften und Traditionen der Religionen, wie Tafel 10 zeigt. 2. in ethisch-philosophischen Texten, wofür Tafel 11 einige Beispiele gibt. Sowie 3. im Alltagsleben. Dafür gibt es keine spezielle Tafel, deshalb beginne ich damit. Die Regel spielt im Alltag eine immer größere Rolle. Auf **öffentlichen Toiletten** von Cafés, Schulen oder Gemeinden sehe ich immer öfter ein Schildchen. Seit Jahren hängt es gleich in vier Sprachen (auf deutsch, englisch, französisch und italienisch) auch in den **ICE-Zügen der Deutschen Bahn**. Darauf ist zu lesen: „*Bitte verlassen Sie diesen Ort so, wie Sie ihn antreffen möchten.*“

So banal, so trivial ist das, worum es bei der Goldenen Regel und bei Weltethos im Grunde geht. Das versteht jeder Mensch, jedes Kind intuitiv. (...)

Machen wir es noch konkreter und beziehen die Goldene Regel auf die aktuelle **Flüchtlingsituation**. Letztes Jahr wurde die Ausstellung in **Falkensee** am nördlichen Rand von Berlin gezeigt. Auf der Homepage der Stadt erfährt man, dass etwa dreiviertel der Menschen in Falkensee erst in den letzten Jahren zugezogen sind. Falkensee ist also stark von Zuwanderung geprägt. Die Mischung verschiedener deutscher und europäischer Mentalitäten wird aktuell noch verstärkt durch die immer zahlreicheren Asylsuchenden, die von außerhalb Europas dort eintreffen. Eine Chance, ein Potential, das es zu entdecken gilt – sagen die einen. Eine Gefahr, Überfremdung – fürchten die anderen. In der Broschüre der Stadt Falkensee über ihre Migranten kann man lesen:

„Wenn Sie in einen Perspektivwechsel gehen und sich die Frage stellen ‚Wie würde ich gern aufgenommen werden, wenn ich in ein anderes Land fliehen müsste oder auswandern müsste?‘, können Sie sich leicht in die Lage von Migrantinnen und Migranten hineinversetzen. Wenn wir aufeinander zugehen – mit Respekt und Interesse für andere, mit Offenheit gegenüber Fremden und Fremdem – kann es auf Dauer möglich werden, ein gemeinsames Leben in der Gemeinde zu entwickeln.“

Genau so ist es! **Das Lokalethos von Falkensee wie auch von Potsdam beginnt mit der Goldenen Regel**. Beginnt mit dem Mitgefühl für Menschen auf der Flucht, weil keiner von uns weiß, wohin er oder sie eines Tages vielleicht wird fliehen müssen. Weil viele hier unter uns Eltern und Großeltern haben, die im ersten oder zweiten Weltkrieg selber auf der Flucht waren. Und uns würde es nicht geben, wenn unsere Vorfahren nicht überlebt, nicht Zuflucht gefunden und Mitmenschlichkeit erfahren hätten. Das **Regionalethos von Potsdam** im Geiste der Goldenen Regel beginnt mit der Kultur der Gastfreundschaft gegenüber Fremden. Daher habe ich mich sehr gefreut, dass Sie, verehrter Herr Jakobs, in Ihrem Grußwort im Begleitprogramm ausdrücklich mit Blick auf die Flüchtlinge die Willkommenskultur und Willkommenstradition Potsdams im Geiste der Toleranz betont haben. (...)

Zum Schluss möchte ich betonen: Weltethos fängt nicht in Chicago beim Religionenparlament oder bei der UNO in New York an, nicht bei „denen da oben“ oder bei „den anderen“. Sondern bei mir, bei dir, bei jedem Einzelnen. **Wir selber müssen den Anfang machen und mit gutem Beispiel vorangehen**. Die Weltethos-Erklärung sagt: *„Auf der Ebene der Nationen und Religionen kann nur praktiziert werden, was auf der Ebene der persönlichen und familiären Beziehungen bereits gelebt wird.“* Hilfreich und motivierend wäre es, wenn wir **mehr „V-Leute“** in einem ganz bestimmten Sinne hätten. Ich meine damit **Visionäre, Vordenker und Vorbilder**. „V-Leute“ in diesem Sinne, die aller Skepsis zum Trotz ihren Weg gehen und die Völker nach sich ziehen. Solche ethischen V-Leute kennen sie alle: Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela, der Dalai Lama, Malala Yousafzai oder die heilig gesprochene Mutter Teresa. Werden Sie selber zum V-Mann, zur V-Frau in diesem Sinne. Wir müssen dafür keine Heiligen werden. Es reicht, einfach mitfühlend und mitmenschlich zu sein und so mit gutem Beispiel voranzugehen. In diesem Sinne wünsche ich der Ausstellung hier in Potsdam viel Erfolg!